

Miterzählen von Anfang an

Sprachanregende Erzählspiele im Deutschunterricht

► Erzählen, Geschichten, Kettenerzählung

Kettenerzählungen regen Kinder zum Mitmachen an: Sind die Vorbildepisoden verstanden, kann die Geschichte nach dem vorgegebenen Muster im gemeinsamen Erzählspiel weiterentwickelt werden.

FOTO: DCLLIMAGES/FOTOLIA



1 Wenn der Erzähler die Kettenerzählung eingeführt hat, können die Kinder weitere Episoden hinzuerfinden.

VON JOHANNES MERKEL

Sobald Sprecher zum Erzählen ansetzen, ändern sie den Modus ihrer Interaktion: Statt des wechselseitigen Ping-Pongs von Zuhören und Antworten halten sie als Erzählende nun das beherrschende Rederecht, dennoch bleiben die Zuhörenden nicht stumm: Sie antworten mit ihrem Körperverhalten, äußern sich mit kurzen sprachlichen Einwüfen, auf die die Erzählenden mit ihrer Erzählweise wiederum reagieren, d. h., die „stummen“ Zuhörer beeinflussen damit fortlaufend Handlung und Sprache der Erzählung.

Diese Mitarbeit der Zuhörer erzeugt bei Kindern das Bedürfnis, sich nun ihrerseits am Erzählen zu versuchen. Aber es fällt ihnen lange noch

recht schwer, eine eigenständige Geschichte zu formulieren. Kinder behelfen sich, indem sie sich an die gehörte Geschichte anlehnen und deren Handlung mit veränderten Figuren durchspielen. Auf diese Weise können sie das Kommunikationsverhalten einüben, das mit der Erzählerrolle verbunden ist, und sich die Grundstrukturen aneignen, die von einer Erzählung erwartet werden. Beides sind entscheidende Schritte beim „Erzählerwerb“.

Zur Anregung der Fabulierlust eignet sich besonders eine Sparte überlieferter Volkserzählungen: sogenannte Ketten- oder Formelerzählungen, die gleichartige kurze Episoden aneinanderreihen und mit einer überraschenden Schlussepisode abschließen.

lizenziert für Claudia Tomaschewski-Fetzer am 03.03.2020

Kettenerzählungen nutzen

Kettenerzählungen haben für die Sprachanregung einen großen Vorteil: Sie erlauben, Kinder schon beim ersten Vortrag aktiv an der Erzählung zu beteiligen, und zwar durchaus auch in der größeren Runde etwa einer Schulklasse. Ein bekanntes Beispiel bietet die Erzählung vom dicken fetten Pfannkuchen, der aus der Pfanne springt, durch die Landschaft rollt und dabei allen möglichen Figuren entwischt, die ihn verspeisen möchten. Am Ende fällt er auf den Fuchs herein, der den Schwerhörigen spielt und den Pfannkuchen schnappt, als dieser ganz nah herankommt und ihm sein Sprüchlein in die Ohren schreit (siehe **M1**).

Nachdem die Ausgangssituation und zwei bis drei Episoden vorgestellt worden sind, lässt sich die Geschichte ohne langes Nachdenken um ähnliche Erlebnisse der Heldenfigur erweitern: Es geht nun darum sich auszumalen, wer als Nächstes den Pfannkuchen verspeisen möchte und wie der dennoch wieder entwischt.

Der Erzählende kann die Erzählerrolle an seine Zuhörer abgeben, solange sie die Geschichte weiterspinnen möchten. Sobald sich der Spaß und die Einfälle beim Erzählen erschöpfen, kann die Geschichte regelgerecht abgeschlossen werden, indem der Fuchs den Pfannkuchen überlistet. Aus dem scheinbar monologischen Auftritt eines Erzählenden wird auf diese Weise ein gemeinsames „Erzählspiel“.

Mündliches Erzählen und Sprachunterricht

Man kann diese einfachen Erzählungen durchaus mit den Verfahren vergleichen, die im schulischen Sprachunterricht üblich sind. Dort lernen Kinder, sich sprachliche Bildungsregeln anzueignen, indem mit vorgegebenem Wortschatz Beispielsätze gebildet werden, an denen sie grammatikalische Verknüpfungsregeln und Satzstrukturen nachvollziehen. Die Beispielsätze werden jedoch nur der Übung halber vorgegeben, bleiben abgelöst von persönlicher Kommunikation und kommen Kindern deshalb willkürlich bis unsinnig vor. Die Unterrichtung erfolgt in einer Art „Trockenschwimmkurs“, der im Vertrauen darauf stattfindet, dass die Teilnehmer sich schließlich auch im Wasser zu bewegen wissen.

Die Lerner der Sprachlehrbücher sind aber genau betrachtet bereits versierte Schwimmer. Auf ihre Weise verstehen sie ja längst, sich recht gekonnt in und mit Sprache mitzuteilen. In früher Kindheit haben sie sich ihre Muttersprache angeeignet, indem sie Strukturen und Regeln aus gehörten Sätzen abzuleiten und für eigene Äußerungen zu nutzen lernten. Diese Fähigkeit, sich Sprache implizit und spontan zu erschließen, ist



Auf einen Blick

Klassenstufe: 1–4

Zeit: 1 Unterrichtsstunde für das Erzählspiel
+ ggf. weitere für die Weiterarbeit

Kompetenzen

- Erzählungen zuhörend verstehen
- Strukturen von Erzählungen erkennen und übernehmen
- das Rollenverhalten von Zuhörer und Erzähler ausüben
- vor Zuhörern vortragen
- sich mündlich sprachlich korrekt ausdrücken
- einen mündlichen Text aufschreiben und korrigieren

Inhalt

- die Formeln merken und exakt wiederholen
- Episoden nach dem vorgegebenen Muster ausdenken und vortragen
- sich nach einem Erzähltext Vorstellungen bilden und eigene Vorstellungen in einen Text umsetzen

Materialien

M1: Der dicke fette Pfannkuchen

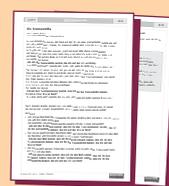
M2: Die Sonnenbrille

M3: Das Gerücht vom furchtbaren Kater

M4: Der goldene Apfel



M1
Seite 22/23



M2



M3
Seite 24/25



M4

bei Kindern im Grundschulalter zu großen Teilen noch verfügbar. Sie erklärt die oft erstaunlichen Fortschritte, mit denen sich fremdsprachige Kinder Deutsch aneignen. Das Sprachlernen, das beim Hören von Erzählungen aktiviert wird, knüpft an diese frühen Formen der Sprachaneignung an.

Mehr Geschichten

Johannes Merkel unterhält eine Internetseite mit erzählbaren Geschichten (www.stories.uni-bremen.de).

Weitere Kettengeschichten können angefragt werden. Auch bittet er, ihm Erfahrungen mit diesen Geschichten mitzuteilen: jmerkel@uni-bremen.de

Motivierte Sprechanlässe

Was im Sprachunterricht das Sprachlehrbuch oder der Arbeitsbogen vorgibt, liefern bei Kettenerzählungen die Vorbildepisoden, die das Erzählspiel in Gang setzen. Die Erzählung erscheint fast wie eine Serie von Sprachübungen. Die einleitenden Episoden geben ja nicht nur die prinzipielle Handlungsfolge wieder, nach der weitere Episoden gebildet

werden. Zugleich stellen sie sprachliches Material zur Verfügung, das nur noch variiert und dem eigenen Vorschlag angepasst werden muss. Diese Elemente werden in und mit den sich wiederholenden Formeln, die die gesamte Handlungskette erneut durchspielen, geübt und gefestigt. „Ich bin der Oma aus der Pfanne gesprungen, bin dem Opa entwischt ... und du kriegst mich auch nicht.“ Damit werden einige Grundsätze des Sprachunterrichts realisiert: Vorbildsatz und Wiederholung.

Aber die Kinder erfinden ihre Beiträge nicht, um ihre Sprachbeherrschung nachzuweisen, sondern um sich am gemeinsamen Sprachspiel zu beteiligen. Kettenerzählungen bieten damit einen einsehbaren und motivierenden Sprech Anlass. Indem das benötigte Sprachmaterial neu kombiniert werden muss, erlauben sie selbst bei bescheidenen Kenntnissen vor den übrigen Teilnehmern einen Beitrag zu leisten, eine Erfahrung, die insbesondere bei zweisprachigen Kindern die Bereitschaft steigert, sich in der fremden Sprache auszudrücken.

Vielseitig nutzbare Vorlagen

Ich habe weltweit verbreitete Erzählungen nach passenden Vorlagen durchgesehen, sie für die veränderte Verwendung umgeschrieben oder nach ihrem Vorbild neue Geschichten konzi-

piert, die ich als „Mitmachgeschichten“ bezeichne (siehe M1 bis M4). Für den praktischen Gebrauch habe ich die Textvorlagen in eine übersichtliche schriftliche Form gebracht, die den Umgang damit erleichtern soll. Die (in Normalsatz gefassten) knappen Erzählpassagen der Lehrperson können ohne lange Vorbereitung einstudiert werden. Dabei sollte die Lehrkraft jedoch keinesfalls versuchen, den Wortlaut der Textvorlage nachzusprechen, sondern den Handlungsablauf mit eigenen Worten wiedergeben. Wörtlich einzuprägen sind dagegen die (fett gesetzten) Formeln, und es ist darauf zu achten, dass sie von den Kindern korrekt wiedergegeben werden. Auch sollte man beim Vortrag eine oder einige Gesten vorsehen (z. B. eine rollende Handbewegung für den flüchtenden Pfannkuchen). Solche körperlichen Zeichen regen die Sprechfreude und die Kreativität der Kinder an.

Zwischen Einstieg und Abschluss folgen (in Kursivschrift gehaltene) stichwortartige Vorschläge für ergänzende Episoden, die bei lebhafter Beteiligung der Kinder nicht gebraucht werden. Von den Lehrenden sollte jeder Einwurf, insbesondere von zweisprachigen Schülerinnen und Schülern, beachtet werden, also z. B. ein eingeworfenes „Maus“ aufgegriffen werden, um die Begegnung des fetten Pfannkuchens mit einer Maus auszuführen. Kommt die Beteiligung nicht recht in Gang, können diese Stichworte dazu dienen, Schülerbeiträge anzuregen (als mündlicher Hinweis oder indem die entsprechenden Stichworte ausgeschnitten und verteilt werden). Erfordert es die Situation, kann die Lehrperson an diesen Stichworten entlang auch eine fortlaufende Geschichte ohne Schülerbeiträge ausgestalten.

An solche gemeinsamen Erzählspiele müssen die Kinder zunächst gewöhnt werden. Die Geschichten stellen unterschiedliche Anforderungen an Fantasie und Sprachbeherrschung. Beginnen sollte man deshalb mit einfachen Geschichten, die geringe Anforderungen an die spontane Beteiligung stellen. Es hat sich jedoch gezeigt, dass Lernende (etwa der 3. oder 4. Klasse) Geschichten, an denen sie sich beteiligen können, durchaus als „spannend“ empfinden, obwohl diese für dieses Alter eigentlich zu bescheidene „Abenteuer“ präsentieren.

Weiterarbeit im Unterricht

Solche Erzählspiele stellen zunächst eine mündliche Sprechübung dar, über die die mündliche Ausdrucksfähigkeit geübt werden kann. Wegen ihrer übersichtlichen Handlungsfolge können sie ohne großen Aufwand als Rollenspiele nachvollzogen werden, wodurch die sprachlichen Formeln und stehenden Dialoge bewusster erfasst werden und sich in ihrer Regelmäßigkeit einprägen können.



FOTO: MONKEYBUSINESSIMAGES/ISTOCK

2 Mit ihrer Mimik und Gestik geben die Hörer dem Erzähler eine Rückmeldung.

Der dicke fette Pfannkuchen

von Johannes Merkel
(nach einem verbreiteten Märchen)

Es waren einmal zwei alte Leute, eine Oma und ein Opa. Eines Tages sagte Opa zur Oma: „Ich hätte Lust auf Pfannkuchen.“

Oma schlug zwei Eier auf, tat Mehl dazu, verrührte sie zu einem Teig, gab Fett in die Pfanne, setzte die Pfanne auf den Herd und goss den Teig hinein. Bald brutzelte darin ein dicker fatter Pfannkuchen.

„Wann ist er denn fertig?“, fragte Opa und wollte ihn schon aus der Pfanne holen.

„Warte doch!“, rief Oma. „Ich muss ihn erst noch wenden.“

Da merkte der Pfannkuchen, dass sie ihn essen wollten. Er wollte sich aber nicht essen lassen, und als Oma die Pfanne hochwarf, um ihn zu wenden, sprang der Pfannkuchen aus der Pfanne und rollte davon.

„Halt ihn fest!“, rief Oma, aber da war der Pfannkuchen schon durch die offene Tür gerollt.

Opa lief hinter ihm her, aber der dicke fette Pfannkuchen rollte noch schneller, als Opa laufen konnte, und dabei rief er Opa zu:

„Ich bin Oma aus der Pfanne gesprungen und du kriegst mich erst recht nicht.“

Der dicke fette Pfannkuchen rollte weiter und weiter, da sahen ihn zwei Wanderer, die sich am Wegrand ausruhten. „Hallo, dicker fatter Pfannkuchen, einen wunderbaren guten Morgen, komm, setz dich doch zu uns!“ Die Zwei streckten die Hand nach dem Pfannkuchen aus, um ihn zu essen, aber der dicke fette Pfannkuchen entwischte ihnen und dabei rief er:

„Ich bin Oma aus der Pfanne gesprungen, bin Opa entwischt und ihr beiden kriegt mich erst recht nicht.“

Der dicke fette Pfannkuchen rollte weiter und weiter, da sah ihn ...

Wer oder was versuchte danach, den Pfannkuchen zu bekommen?

Beispiele:

- *drei Maurer, die vor ihrem Bau sitzen und aufspringen, um ihn zu schnappen*
- *ein Familienvater, der mit seiner Familie auf dem Autobahnrastplatz picknickt und ihn mit einer Zeltstange aufspießen will*
- *ein Löwe, der aus dem Zoo ausgebrochen ist und von einem Felsen auf ihn springt*
- *ein Angler, der ihn mit dem Kescher zu fangen sucht*
- *eine Frau, die auf einer Terrasse Kaffee trinkt und den Hut über ihn stülpen möchte*

Die Antworten des Pfannkuchens wiederholen die Reihenfolge der Hörervorschläge, also in der hier skizzierten Fassung, z.B.:

„Ich bin Oma aus der Pfanne gesprungen, bin Opa entwischt, bin vor zwei Wanderern weggelaufen, habe drei Maurer ausgetrickst, bin vor einem Löwen davongelaufen, dem Kescher eines Anglers entgangen, habe mich vor dem Hut einer Frau gerettet ...“ usw.

Schließlich rollte der dicke fette Pfannkuchen an einem Busch vorbei, in dem sich ein Fuchs versteckte. Der Fuchs rief ihm zu: „Hallo, dicker fatter Pfannkuchen, wohin geht die Reise?“

„Ich bin Oma aus der Pfanne gesprungen, bin Opa entwischt, bin vor zwei Wanderern weggelaufen, habe drei Maurer ausgetrickst, bin vor einem Löwen davongelaufen, dem Kescher eines Anglers entgangen, habe mich vor dem Hut einer Frau gerettet, (auch allen von den Hörern ausgedachten Nachstellungen entgangen) und du kriegst mich erst recht nicht.“

„Was hast du gesagt?“, fragte der Fuchs. „Tut mir leid, aber ich bin etwas schwerhörig. Komm doch bitte näher, damit ich dich besser verstehen kann.“

Da kam der dicke fette Pfannkuchen etwas näher und wiederholte etwas lauter:

„Ich sagte: Ich bin Oma aus der Pfanne gesprungen, bin Opa entwischt, bin vor zwei Wanderern weggelaufen, habe drei Maurer ausgetrickst, bin vor einem Löwen davongelaufen, dem Kescher eines Anglers entgangen, habe mich vor dem Hut einer Frau gerettet, (auch allen von den Hörern ausgedachten Nachstellungen entgangen) und du kriegst mich erst recht nicht.“

Da legte der Fuchs die Pfote hinters Ohr und meinte: „Ich verstehe dich leider noch immer nicht! Du musst mir das direkt ins Ohr sagen.“

Der dicke fette Pfannkuchen kam dicht an das Ohr des schlaunen Fuchses und schrie ihm ins Ohr:

„Ich sagte: Ich bin Oma aus der Pfanne gesprungen, bin Opa entwischt, bin vor zwei Wanderern weggelaufen, habe drei Maurer ausgetrickst, bin vor einem Löwen davongelaufen, dem Kescher ...“

Weiter kam er nicht, denn da hatte der Fuchs nach dem dicken fetten Pfannkuchen geschnappt und ihn gefressen.

Hinweise

Diese Erzählung kursiert in zahlreichen Fassungen. Verbreiteter ist der Schluss, dass der Pfannkuchen an einen Bach gerät, ein Schwein verspricht, ihn auf der Schnauze über das Wasser zu tragen, schließlich nach ihm schnappt, aber nur die Hälfte erwischt. Die andere Hälfte fällt in den Dreck, deshalb wühlen die Schweine auf der Suche nach der anderen Hälfte im Dreck. (In Schulbüchern findet sich auch der moralinsaure Schluss, der Pfannkuchen habe sich freiwillig hungernden Kindern angeboten.) Der hier benutzte Schluss hat den Vorzug, dass sich der Schwerhörigkeit vortäuschende Fuchs wunderbar ausspielen lässt, dabei obendrein die Formel zwei bis drei Mal in wachsender Lautstärke wiederholt wird.

Der rollende Pfannkuchen sollte durchgehend über eine kreisende Handbewegung verbildlicht werden.

Wie die meisten Kettenerzählungen lässt sich auch diese Geschichte als „Stationenspiel“ nachspielen. Dabei bespielt man nicht einen festen Platz (also eine Bühne), der nacheinander für wechselnde Orte steht, sondern verteilt die Spielorte im Raum. Gibt es Zuschauer, gehen sie mit den Spielenden von Spielort zu Spielort, also hier von Omas Küche zu den Wanderern usw. bis zum Fuchs am Ende des Saales oder Freigeländes.

Die Sonnenbrille

von Johannes Merkel
(nach einer äthiopischen Kettenerzählung)

Es war einmal ein Junge, der fand auf der Straße eine Sonnenbrille, setzte sie auf und ging damit nach Hause. Zu Hause arbeitete sein Vater im Garten. Die Sonne blendete den Vater.

Da fragte der Vater den Jungen: „Leih mir doch bitte deine Sonnenbrille!“

Der Junge gab sie ihm, aber beim Umgraben rutschte dem Vater die Brille von der Nase, fiel auf die Erde, er trat mit dem Stiefel darauf und zerbrach sie.

Da heulte der Junge.

„Gib mir die Sonnenbrille zurück, die ich auf der Straße fand!“

„Reg dich nicht auf!“, meinte der Vater. „Ich gebe dir dafür ein Taschenmesser.“

Der Junge traf seinen Freund, der gerade ein Loch in die Erde graben wollte.

Aber da steckte ein Stein in der Erde, den er nicht rauskriegte.

Da fragte der Freund den Jungen: „Leih mir doch dein Taschenmesser, um damit den Stein auszugraben.“

Der Freund versuchte mit dem Messer den Stein aus der Erde zu stemmen, aber dabei brach ihm die Klinge entzwei.

Da heulte der Junge.

„Gib mir das Taschenmesser zurück, das ich für die Sonnenbrille bekam, die ich auf der Straße fand!“

„Reg dich nicht auf!“, meinte der Freund. „Ich gebe dir dafür meinen Rucksack.“

Nach diesem Muster denken sich die Beteiligten weitere Episoden aus, in denen der Junge den vorigen Gegenstand verliert, dafür aber einen neuen erhält.

Beispiele:

- *Der Junge überlässt der Schwester für einen Ausflug den Rucksack, die ihn verliert. Sie gibt ihm dafür einen Ball.*

Die ersetzten Gegenstände werden jeweils mit der Formel aufgezählt:

„Gib mir den Rucksack zurück, den ich für das Taschenmesser bekam, das ich für die Sonnenbrille bekam, die ich auf der Straße fand!“

- *Der Junge spielt mit dem Nachbarn Ball, der Hund des Nachbarn beißt in den Ball, der Nachbar gibt ihm dafür einen Kescher zum Fischfangen.*

„Gib mir den Ball zurück, den ich für den Rucksack bekam, den ich für das Taschenmesser bekam, das ich für die Sonnenbrille bekam, die ich auf der Straße fand!“

- *Der Junge leiht seinem Onkel den Kescher beim Angeln, eine Katze spielt damit und zerreißt das Netz.*

„Gib mir den Kescher zurück, den ich für den Ball bekam, den ich für den Rucksack bekam, den ich für das Taschenmesser bekam, das ich für die Sonnenbrille bekam, die ich auf der Straße fand!“

„Reg dich nicht auf!“, meinte (*der Tauschpartner in der letzten Episode*):

„Ich gebe dir dafür meine Sonnenbrille.“

Der Junge nahm die Sonnenbrille und es war genau das gleiche Modell wie die Brille, die er auf der Straße gefunden hatte.

Hinweise

Diese einfache Geschichte erlaubt, jede Art von Gegenständen zum Tausch anzubieten. Falls die Vorschläge der Zuhörenden zu unangemessen ausfallen, z. B. Auto gegen einen Rucksack, bietet es sich an, mit den Kindern über den Wert der getauschten Gegenstände zu sprechen.

Die Bitte des Jungen um Rückgabe kann durch die fordernd ausgestreckte rechte Hand wiedergegeben werden. Den Ersatz veranschaulicht die Faust der linken Hand, die auf die ausgestreckte rechte gelegt wird.

Bei der nach jedem Tausch wiederholten Formel ist darauf zu achten, dass die richtigen Relativpronomen benutzt und durch die ständige Wiederholung gefestigt werden.

Das Gerücht vom furchtbaren Kater

von Johannes Merkel

(nach einer italienischen Volkserzählung)

Der Fuchs hatte den dicken fetten Kater aus der Stadt eingeladen, ihn zu besuchen.

Da begegnete ihm das Mäuschen. „Hallo, Fuchs, wie geht's?“

„Danke, prächtig, prächtig. Ich krieg' bald Besuch aus der Stadt.“

„Wen denn?“

„Den dicken fetten Kater.“

„Schreck lass nach!“, dachte das Mäuschen. „**Wenn der mich erwischt, frisst er mich mit Haut und Haar! Nichts wie weg hier!**“

Als das Mäuschen gerade aus dem Wald verschwinden wollte, begegnete es dem Hasen. „Hallo, Mäuschen, wie geht's?“

„Schlecht, schlecht. Ich hab es eilig. Ich muss aus dem Wald verschwinden.“

„Warum denn das?“

„Hast du noch nicht gehört? **Der dicke fette Kater aus der Stadt kommt in den Wald. Der soll ja Zähne haben schärfer als ein Hai.**“

„Schreck lass nach!“, dachte der Hase. „**Wenn der mich erwischt, frisst er mich mit Haut und Haar! Nichts wie weg hier!**“

Als der Hase gerade aus dem Wald verschwinden wollte, begegnete er dem Eichhörnchen. „Hallo, Hase, wie geht's?“

„Schlecht, schlecht. Ich habe es eilig. Ich muss aus dem Wald verschwinden.“

„Warum denn das?“

„Hast du noch nicht gehört? **Der dicke fette Kater aus der Stadt kommt in den Wald. Der soll ja Zähne haben schärfer als ein Hai, ein Maul größer als ein Nilpferd.**“

„Schreck lass nach!“, dachte das Eichhörnchen. „**Wenn der mich erwischt, frisst er mich mit Haut und Haar! Nichts wie weg hier!**“

Als das Eichhörnchen gerade aus dem Wald verschwinden wollte, begegnete es dem Dachs. „Hallo, Eichhörnchen, wie geht's?“

„Schlecht, schlecht. Ich habe es eilig. Ich muss aus dem Wald verschwinden.“

„Warum denn das?“

„Hast du noch nicht gehört? **Der dicke fette Kater aus der Stadt kommt in den Wald. Der soll ja Zähne haben schärfer als ein Hai, ein Maul größer als ein Nilpferd und Krallen spitzer als ein Adler.**“

„Schreck lass nach!“, dachte der Dachs. „**Wenn der mich erwischt, frisst er mich mit Haut und Haar! Nichts wie weg hier!**“

Als der Dachs gerade aus dem Wald verschwinden wollte, begegnete er
(dem nächsten Tier).

Wen trifft der Dachs?

Beispiele:

- Reh
- Wildschwein
- Maulwurf
- Waschbär
- Blindschleiche
- Ratte
- Mistkäfer
- Kreuzotter
- Hirsch
- Frosch
- Tausendfüßler

Jedes Tier dichtet dem Kater neue erschreckende Eigenschaften an.

Beispiele:

- lauter brüllen als ein Löwe
- furchtbarer knurren als ein Eisbär
- mehr fressen als ein Krokodil
- geschickter klettern als ein Affe
- höher springen als ein Känguru
- heftiger zutreten als ein Vogel Strauß
- schneller rasen als ein Nashorn
- lautloser schleichen als eine Schlange
- mehr Feuer spucken als ein Drache

Als das (letzte Tier) gerade aus dem Wald laufen wollte, begegnete es dem Fuchs.

„Hallo, (letztes Tier), wie geht's?“

„Schlecht, schlecht. Ich muss aus dem Wald verschwinden.“

„Warum denn das?“

„Hast du noch nicht gehört? **Der dicke fette Kater aus der Stadt kommt in den Wald. Der soll ja Zähne haben schärfer als ein Hai, ein Maul größer als ein Nilpferd, Krallen schärfer als ein Adler (und alle weiteren noch genannten gefährlichen Eigenschaften).**

„Schreck lass nach!“, dachte der Fuchs. „Wen habe ich mir da eingeladen? Wenn der wüste Kerl mich besucht, frisst er mich mit Haut und Haar! Nichts wie weg hier!“

Und damit rannte auch der Fuchs aus dem Wald und versteckte sich im Stadtpark.

Schließlich kam der dicke fette Kater in den Wald und wunderte sich: „Ich dachte, der Wald ist voller Tiere.“ Aber da war niemand, noch nicht einmal der Fuchs, der ihn doch eingeladen hatte.

„Was ist das langweilig im Wald!“, schimpfte der Kater und lief schnell wieder in die Stadt zurück.

Hinweise

Sprachlich geht es in dieser Geschichte um Vergleiche. Jeweils wird in der wiederholten Formel eine neue gefährliche Eigenschaft an die bisher geäußerten angehängt.

Die Gerüchte über die bedrohlichen Eigenschaften des Katers werden zunächst nur mit den Eigenschaften anderer Tiere verglichen. Das erleichtert es den Zuhörenden, weitere Episoden zu ergänzen. Wenn sie jedoch von sich aus weiter gehende Vergleiche bringen, beispielsweise von einem Maul wie ein Schaufelbagger reden, sollten die Erzählenden darauf eingehen.

Statt Komparativen können auch einfache Vergleiche gebracht werden: Der soll ja Zähne haben so scharf wie ein Hai, ein Maul so groß wie ein Nilpferd und Krallen so spitz wie ein Adler.

Meist beginnen einzelne Kinder von sich aus, die Formelkette laut mitzusprechen. Es bietet sich an, die Klasse zum gemeinsamen Wiederholen anzuregen.

Die furchtbaren Eigenschaften können über Handgesten angedeutet werden.

Der goldene Apfel

von Johannes Merkel
(nach einem armenischen Märchen)

Es war einmal ein König, der Lügengeschichten über alles liebte. Am liebsten hätte er den ganzen Tag nichts anderes getan als Lügengeschichten zu hören. Und deswegen ließ er im ganzen Land verkünden:

Wer dem König eine Lüge erzählt, die der König nicht glauben kann, bekommt dafür einen Apfel aus purem Gold geschenkt.

Da kamen viele, viele Leute und erzählten ihm die wildesten Lügen.

Zum Beispiel kam ein Klempner zum König und erzählte: „Ich bin gestern in eine Badewanne gefallen und durch den Abguss in das Abflussrohr gezogen worden. Da musste ich erst das dreckige Abwasser im Rohr austrinken, um wieder herauszukommen.“

„Da hast du bestimmt lange keinen Durst mehr gehabt“, lachte der König.

„Das kann ich wohl sagen“, erzählte der Klempner weiter. „Aber die Wände des Abflussrohrs waren glitschig und ich rutschte ständig zurück, als ich herauskriechen wollte.“

„Und wie hast du das dann geschafft?“, fragte der König.

„Ganz einfach. Ich lief nach Hause, holte mir ein langes Seil, das band ich mir dann um den Bauch und zog mich aus dem Rohr heraus.“

„Bravo! Das hast du gut gemacht!“, rief der König.

„Dann bekomme ich dafür jetzt den goldenen Apfel?“, fragte der Klempner.

„Nein, das kann es schon geben! Das kann ich gut glauben! Dafür bekommst du keinen goldenen Apfel!“

Merkt ihr was? Dieser König dachte gar nicht daran, den goldenen Apfel zu verschenken. Er wollte nur unterhaltsame Lügen hören, ohne etwas dafür zu geben. Deswegen behauptete er einfach immer: „Ja, ja, so etwas gibt es! Ich hätte das doch genauso gemacht!“ Da musste auch der verlogene Klempner ohne Belohnung nach Hause gehen.

Wer von euch kann dem König eine Lügengeschichte erzählen, die er bestimmt nicht glauben kann?

Die Lügner erzählen.

Beispiele:

- *Ein Same ist ihm unter den großen Zeh geraten, aus dem über Nacht ein Baum wächst, der von Holzarbeitern gefällt werden muss, damit er aus dem Bett steigen kann*
- *Schickt, weil er krank ist, seine Stiefel zum Fußballspielen, die dort drei Tore schießen und zum Fußballer des Jahres gewählt werden*
- *Verliert seinen Kopf, gibt eine Anzeige auf und bekommt ihn gegen hundert Euro zurück*
- *Stürzt von einem Hochhaus, schickt im Fallen eine SMS an die Feuerwehr, die unten mit einem Sprungtuch auf ihn wartet und ihn auffängt*
- *Findet auf der Straße ein altes Feuerzeug, mit dem er die Sonne an- oder ausgehen lassen kann*
- *Ging nach Afrika auf Löwenjagd und wurde dabei leider von einem Löwen gefressen*

Am Ende sagte der König jeweils nur:

„Ja, das kann es schon geben! Das kann ich gut glauben! Dafür bekommst du keinen goldenen Apfel!“

(Nachdem alle Teilnehmenden ihre Lügen erzählt haben:)

So ging das viele Jahre lang, bis eines Tages ein Junge zu diesem König kam, der einen Krug in der Hand hielt. „Mächtiger König!“, sagte der Junge. „Ich komme nur vorbei, um meine Goldstücke zurückzubekommen.“

„Was für Goldstücke?“, fragte der König.

„Na, den Krug voller Goldstücke, den ich dir letzte Woche geliehen habe.“

Da wurde der König wütend. „Wie bitte? Du hast mir einen Krug voller Goldstücke geliehen? Lächerlich! Das glaube ich nicht!“

„Nun gut“, lachte der Junge, „wenn du es nicht glaubst, dann gib mir den goldenen Apfel!“

Aber das wollte der König erst recht nicht. Darum meinte er: „Richtig, jetzt erinnere ich mich wieder!“

„Dann gib mir den Krug voll Goldstücke zurück!“, antwortete der Junge.

Da merkte der König, dass ihn der Junge reingelegt hatte. Er gab ihm den goldenen Apfel, aber seitdem war ihm die Lust vergangen, Lügengeschichten zu hören.

Hinweise

Dieses Erzählspiel fordert von den Teilnehmenden eine sehr kreative Fantasie. Allerdings wird das Fabulieren dadurch erleichtert, dass in Lügengeschichten alles unkontrolliert behauptet werden darf.

Es bietet sich an, dass die Eingangspassage erzählt wird, sich dann aber der Erzähler oder die Erzählerin als König auf einem Thron postiert und die „Untertanen“ auffordert, ihm Lügengeschichten zu erzählen. Sobald sie stocken, kann die Lehrperson in der Rolle des Königs genauer nachfragen und damit den Lügern das Erzählen erleichtern.

Die Formel, mit der der König den goldenen Apfel verweigert, kann dabei auf die erzählten Lügen bezogen genauer ausgeführt und begründet werden.

Die Rahmengeschichte eignet sich gut dazu, die Lügengeschichten aufzuschreiben und alle Beiträge zu einem Text zusammenzufügen.